Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 27 (1970)

Heft: 9

Artikel: Probleme der Nachwuchsförderung in der schweizerischen Leichtathletik

Autor: Borgula, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Probleme der Nachwuchsförderung in der schweizerischen Leichtathletik

Kurzreferat von Karl Borgula (Pressetag)

In München werden Riesensummen ausgegeben für die Durchführung der Olympischen Spiele 1972. Gleichzeitig werden in Westdeutschland auf alle erdenkliche Art und Weise Geldmittel flüssig gemacht, um die Spitzen- und Nachwuchsathleten, die auf die OS 1972 langfristig aufgebaut werden, optimale Trainings- und Leistungsvoraussetzungen, «östliche» Trainingsbedingungen zu verschaffen.

Was geschieht bei uns?

— Werden weiterhin wertvolle Kräfte verschleudert im mühsamen Ringen um den SLV?

— Bleiben die Projekte für eine langfristige Planung in der schweizerischen Leichtathletik weiter in den Schubladen?

— Bleibt es bei den mehr oder weniger zaghaften «privaten» Bettelaktionen?

— Wird der Nachwuchs weiterhin erst als Nachwuchs gewürdigt, wenn er schon Spitzenleistungen erbracht hat?

Seit 10 Jahren kämpfen wir um die Anerkennung der Jugend- und Schülerleichtathletik als effektiven Nachwuchs der Spitzenleichtathletik von morgen. Verschiedene Teilerfolge zeigen erst, wie mühsam und steinig der Weg zum heutigen Zustand war, zu diesem Zustand, der noch lange nicht als ideal bezeichnet werden darf:

— 1960 startete der Nichtfachverband nach verschiedenen vergeblichen Vorstössen auf eigene Faust zum ersten «Juniorenländerkampf» (in der schweizerischen Mannschaftsliste figurierten u. a.: Oegerli, Bosshard, Bieri, Ciceri, Trautmann, Bühler [Speer], Wittmer [Stab] und last not least Hubacher, auf der Seite der Württemberger: Eyerkaufer, Gamper und Schuster).

  1964 erste gemeinsame Juniorenländerwettkämpfe. 1970 werden Juniorenländerwettkämpfe endlich, endlich subventioniert!!

— Das zähe Ringen um vernünftige Junioren- und Jugendbestimmungen, die die Entwicklung der Nachwuchswettkämpfe fördern und nicht hemmen, hat zu erfreulichen Erfolgen geführt. Was noch vor wenigen Jahren als unmöglich verschrien wurde, ist heute Selbstverständlichkeit. Die schweizerische Altersklasseneinteilung und die Disziplinen in der Junioren- und Jugendklasse entsprechen fast genau dem Vorschlag der Juniorenkommission des Europakomitees der IAAF.

— Schon früh führten die Erkenntnisse über die Abhängigkeit der Leistungsentwicklung vom Alter und die Leistungsvergleiche mit dem Auslande zur zwingenden Forderung des früheren Erfassens der jugendlichen Talente, um damit die Grundlage zu schaffen, für eine weitere Leistungssteigerung in der schweizerischen Leichtathletik. Ob in den USA, in den Ostländern oder in der Schweiz, die Leistungsentwicklung verläuft ähnlich, nur mit dem Unterschiede, dass in den sportlichen Erfolgsländern einfach viel früher begonnen wurde und wird. Mit der Einführung der Altersklassen der Schüler A, B und C und einer sukzessiven, intensivierten Ausbildung der Schüler- und Jugendriegenleiter wird ein solides Fundament geschaffen, auf dem der Elitesport aufgebaut werden kann.

Nachdem mit der Gründung des NKES das Leitbild des Fernsehturms, als Aufbauschema für den Elitesport geschaffen wurde, ist es interessant, dass der deutsche Sportbund in seinem Reklamefeldzug für die Sporthilfe sich zur altbekannten Pyramide bekennt. Warum sollen wir nicht auch hier als «gutschweizerischer Kompromiss» den auf der Pyramide aufgesetzten «Fernsehturm» wählen?

Die Ausbildung im Nachwuchs- und Spitzenkader wird für die Zukunft nicht mehr genügen! Mit der zusätzlichen Schaffung von

— Trainingszentren und dem

— schweizerischen Jugendkader

sollen die Forderungen:

a) des langfristigen — das heisst 6 bis 10 Jahre dauernden — Ausbaues des Einzelathleten und

b) der regelmässigen Trainings- und Leistungskontrollen erfüllt werden.

Zentrale Probleme der Nachwuchsleichtathletik

Über die finanziellen Probleme wird anderweitig genügend geredet und geschrieben, es ist zudem nicht nur ein Problem der Nachwuchsleichtathletik, so dass sie für diesmal nicht speziell erörtert werden sollen. Mit der Lösung des Leiterproblems steht oder fällt der Nachwuchssport, weil nach wie vor der Verein die Zelle und Quelle der Leistungsentwicklung ist.

— Macht den Besten im Verein zum Nachwuchsleiter!

— 1000 neue Leiter für die Schülerstufe der Leichtathletik!

Wenn wir in Betracht ziehen, dass Spitzentrainer in der Leichtathletik zum Beispiel für Kaderkurse oder Juniorenlager für einen Tageseinsatz mit ungefähr 25 Franken entschädigt werden, dass Vereinstrainer meistens Woche für Woche ohne Entschädigung das Training leiten oder Leiter von Trainingszentren noch die Hallenentschädigung selbst berappen müssen, dann wird offensichtlich:

«Wir verkaufen unsere Ware zu billig!»

Das beginnt mit der Startlizenz, die für Fr. 5.— bis Fr. 10.— erhältlich ist und meist noch von den Vereinen bezahlt wird, das gilt ebenso für die Vereinsbeiträge, die zum Beispiel weniger als Fr. 20.— betragen. Für diesen Beitrag kann ein Athlet das ganze Jahr ein gut geleitetes Training mitmachen, kann zusätzlich noch auf Kosten dieser Vereine an Wettkämpfen im ganzen Lande teilnehmen. All dies für zwanzig Franken, also ein Bruchteil von dem, was andere Jugendliche für einen gemütlichen Abend ausgeben oder für einen Tag Skifahren aufwenden!

Heisser Dank gebührt all jenen Idealisten, jenen Amateuren im Nehmen und Profi im Geben, die trotz diesen Umständen ihre ganze Freizeit opfern. Aber wenn wir weiter kommen wollen, wenn unsere Leiterausbildung nachhaltig erfolgreich sein soll, müssen wir das Leiterproblem von Grund auf neu überdenken.

Nun zum Problem der langfristigen Planung in der Leichtathletik. Die heutigen Spitzenwettkämpfe verlangen ein riesiges Mass an Wettkampfhärte und Wettkampferfahrung, die sich ein Athlet nur in einem mehrjährigen, langfristig aufgebauten Trainings- und Wettkampfeinsatz aneignen kann.

Deshalb stellen wir für den Einbau der Nachswuchselite in die langfristige Planung folgende Forderungen:

1. Schaffung eines Nachwuchseliteausweises, der dem Eliteausweis gleichgestellt werden soll.

2. Einsatz der Nachwuchselite in internationalen Wettkämpfen.

3. Sozialbetreuung und Berufsplanung.

4. Einsatz von speziellen Nachwuchselite-Trainern
   - für Trainingsplanung und Trainingsgestaltung
   - für Koordination Training/Wettkampf
   - für Sozialbetreuung (eventuell).

5. Die langfristige Planung OS 1976 soll ab Herbst 1970 vorbereitet werden.

Es war nur im Rahmen dieses Kurzreferates möglich, die wesentlichen Probleme zu streifen und bevor ich zu den aktuellen Themen wie Junioren-EM 1970 und Juniorenlager übergehe, möchte ich meinem innigsten Wunsch Ausdruck geben und allen Leichtathleten und Funktionären zurufen:

Vergesst, dass ihr Angehörige des einen oder anderen Verbandes seid und werdet endlich Leichtathleten!!

Marathon in vielen Varianten

Als die amerikanischen Astronauten Armstrong, Collins und Aldrin zu ihrem Mondabenteuer starteten, begann in Berlin ein 22jähriger bei einem «Marathon-Beat» einen neuen Weltrekord aufzustellen. Nach 252 Stunden war Rudi Friedrich körperlich am Ende — aber immerhin neuer Champion. Marathonwettbewerbe als Dauerkonkurrenzen gibt's nicht nur im Sport — hier ist der traditionelle Lauf eigentlich zu Hause — sondern auch beim Tellerwaschen, im Dauer-Auflegen von Schallplatten oder im Seiltanz...

Die Geschichte des Marathon-Laufs wird in zwei Versionen erzählt: Nach Lukians Bericht (De lapsu in salute) lief nach der Schlacht bei Marathon (September 490 v. Chr.) der Läufer Philippides die rund 40 km lange Strecke von Marathon nach Athen, wo er mit dem Ruf: «Freuet euch, wir sind Sieger!» tot zusammenbrach. Plutarch (De gloria Athenae) erzählt dieses Ereignis etwas anders, woraus sich entnehmen lässt, dass die Überlieferung bereits im Altertum Varianten hatte.

Bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit, 1896 in Athen, wurde der Marathonlauf auf Antrag des Franzosen Bréal auf der ursprünglichen Strecke ausgetragen... Die bisher schnellste Zeit auf der 42,2 km langen Distanz lief der Australier Derek Clayton am 2. Dezember 1967 in Fukuoka mit 2:09:36,4 Stunden. — Marathon gibt's nicht nur in der Leichtathletik, der Name wurde zum Begriff für ungewöhnliche Dauerleistungen.

Das erste Marathonschwimmen wurde am 1. September 1927 auf dem Ontario-See (21 km) von Profis ausgetragen. Sieger wurde der Deutsche Georg Vierkötter nach 11:42 Stunden. Den längsten Eishockeymatch lieferten sich am 25. März 1936 in Montreal die Mannschaften von Detroit Red Wings und Montreal Maroons. Sieger nach der sechsten Verlängerung waren die Detroiter durch ein 1:0. Das längste Non-Stopp-Gehen wurde am 6./7. April 1883 in Harriman mit 193 km registriert. Der längste anerkannte Non-Stopp-Lauf war bereits ein Jahr zuvor aus Saunders gemeldet worden: 205 km in 22:49 Stunden. 1953 wurde der «Rekord» in Hayward/Südafrika hochgeschraubt: 265,4 km in 24 Stunden. Der längste Ringerkampf — fast elf Stunden — wurde bei den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm zwischen den Halbschwergewichtlern Klein (UdSSR) und Asikainen (Finnland) ausgetragen. Bei einem Tennismatch (Einzel) wurde der Rekord von 100 Spielen nach vier Stunden 1955 von Budge Pattry gegen den Exil-Tschechoslowaken Drobny aufgestellt. Doch 1963 kämpften die Nordiren O'Reilly und Moure mit 30:28, 19:21, 20:18, also 136 Spielen, 8 1/2 Stunden gegeneinander. Das längste Doppel, 135 Spiele in vierdreiviertel Stunden, wurde in Los Angeles 1949 von den Amerikanern Schröder-Falkenburg gegen Gonzales-Stewart gewonnen.

Marathon kennen auch die Tischtennisspieler: Diese kuriose Geschichte ereignete sich tatsächlich 1936 an den Weltmeisterschaften in Prag, wo sich der Pole Alex Ehrlich («König der Löffler») und der Rumäne Paneth Farcas («Prinz Sitzfleisch») gegenüber standen. Nach 70 Minuten stand die Partie immer noch 0:0, nach einer weiteren Viertelstunde — beim Stande von 0:0 — liess sich der Schiedsrichter ablösen. Als nach knapp zwei Stunden weder Ehrlich noch Farcas einen Punkt «erkämpft» hatten, beschlossen Spieler, Schiedsrichter und Delegierte, das Spiel statt bei 21 schon bei fünf enden zu lassen. Farcas stimmte zu, sein Gegner lehnte wütend ab. Und da geschah es: im Eifer der Diskussion achtete der Pole nicht mehr ganz so genau auf seinen Schlag und servierte seinem Gegner erstmals den Ball auf die Rückhand. Der Rumäne schrie auf. Nach zwei Stunden und zwölf Minuten gleichförmigen Schlagens war er nicht mehr in der Lage, seinen Arm in eine andere Richtung zu drehen und musste hilflos zuschauen, wie der erste Punkt verloren ging... Die Pointe: Paneth Farcas verliess nach weiteren 20 Minuten beim Stande von 2:0 für Ehrlich die Platte mit den stöhnenden Worten: «Er kann mich nicht verrückt machen. Ich gebe auf, denn diesen Vorsprung kann ich nicht mehr aufholen.»

Die längste Schachpartie spielten der Argentinier Pilnik und Czernik (Israel) im April 1953 in Mar del Plata mit 191 Zügen in 30 Stunden. Den Dauerrekord im Seiltanz hält der Franzose Rechatin seit Oktober 1962 mit 174 Stunden.